



**jugend
für vielfalt!**

Argumentativ stark gegen Rassismus und Diskriminierung

Ein Modellprojekt im Bundesprogramm „Demokratie leben!“
im Zeitraum 2017 – 2019

Projektergebnisse und Methoden-Toolbox

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
1. Sachsen-Anhalts ländlicher Raum	3
2. Chancen und Ziele des Projekts	4
2.1. Die Kernelemente des Projekts	5
2.1.1. Sensibilisierungsworkshops / Bildungsbausteine	5
2.1.2. Jugendprojekte	6
2.1.3. Qualifizierung zu DemokraTeamer*innen	7
3. Ergebnisse und Resümee	8
4. Zielgruppenerreichung	8
5. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen	9
5.1. Ländlicher Raum und Demografie	9
5.2. Herausforderungen der Projektziele und Zielgruppe	9
5.3. Handlungsempfehlungen	10
6. Methoden und Methoden-Toolbox	11
6.1. Methodenauswahl	11
6.2. Anwendung Methoden-Toolbox	12
Methoden-Toolbox — Verzeichnis	13
1. Ich / Ich-Nicht — das Standogramm	13
2. Wie im echten Leben... — der Privilegiencheck	14
3. Ein Eisberg für Vielfalt...	17
4. „Ich denke du bist“ — die Doppelsteckbriefe	18
5. Mal mir ein Klischee... — die Gemäldegalerie	20
6. Alle Äpfel sind so!	21
7. Meinungsbarometer Diskriminierung	22
8. Wer bin ich? — das Rollenspiel zu Zuschreibungen	23
9. Vier Seiten der Diskriminierung	24
10. Streittheater — Standbilder bauen	25
Quellenverzeichnis	26
Impressum	28

Einleitung

„Niemand wird mit dem Hass auf andere Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ethnischen Herkunft oder Religion geboren. Hass wird gelernt. Und wenn man Hass lernen kann, kann man auch lernen zu lieben. Denn Liebe ist ein viel natürlicheres Empfinden im Herzen eines Menschen als ihr Gegenteil.“ (Nelson Mandela)

Mit Workshops und Projekttagen, wie auch Qualifizierungen von Jugendlichen war das Modellprojekt „Jugend für Vielfalt! Argumentativ stark gegen Rassismus und Diskriminierung“ in Sachsen-Anhalt aktiv.

Das Projektteam lernte in der Projektlaufzeit viele unterschiedliche Menschen und ihre Perspektiven kennen, hatte Spaß mit Jugendlichen in interaktiven Methoden und Spielen, diskutierte über ernste Themen, wie Diskriminierungen und Gewalttaten, persönliche Betroffenheit, Mobbing und Vorurteile, erlebte zahlreiche erkenntnisreiche Momente, Perspektivenwechsel und Konfliktlösungen, erlebte Menschen, die in Projekten Neues schafften, Menschen, die ihr Wissen als DemokraTeamer*innen weitergaben und über sich hinauswuchsen. Mit einer respektvollen Haltung auf Augenhöhe nahm sich das Projektteam immer wieder vor, Menschen zu erreichen und Ihnen demokratische Werte zu vermitteln.

Die vorliegende Broschüre will einen Überblick über das Gesamtprojekt und den Projektverlauf geben, den pädagogischen Ansatz und Kerngedanken des Projekts darlegen, zentrale Ergebnisse aus den Handlungsräumen präsentieren und in einer ausgewählten Sammlung verschiedene Methoden zur Verfügung stellen. Sie zeichnen sich insbesondere durch eine leichte Zugänglichkeit aus und führten bei den Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersgruppen und Bildungshintergründe zu positivem und konstruktivem Austausch.

Als Abschluss einer zweieinhalbjährigen Projektzeit darf man dieses Heft lesen, nicht aber als Abschluss eines Themas. Denn menschenverachtende Einstellungen sind nicht einfach verschwunden. Eine Haltung des Ausschlusses, eine Ausweitung diskriminierender Verhaltensweisen und rechtspopulistischer Agitationen bis hin zu rechtsterroristischen Gewalttaten, wie dem Anschlag am 9. Oktober 2019 in Halle (Saale), sind gegenwärtige Eckpunkte gesellschaftlicher Entwicklungen und Herausforderungen. Eine präventive Arbeit erfordert Langfristigkeit, vor allem bei Jugendlichen, die digital 24/7 mit Hate Speech konfrontiert werden und ein starkes Potenzial gerade dort besteht, sich zu radikalieren, so ein wichtiges Resümee am Ende der Projektlaufzeit.

1. Sachsen-Anhalts ländlicher Raum

Die ländlichen Räume in den neuen Bundesländern sind seit der Wiedervereinigung mit besonderen strukturellen und wirtschaftlichen Bedingungen sowie starken bis extremen Veränderungen der demografischen Gegebenheiten konfrontiert. Der generelle Trend geringer Fertilitätsraten und Überalterung wird zusätzlich negativ durch die steigende Abwanderung, v. a. in ländlichen- / nicht-(sub-)urbanen Regionen beeinflusst. Zuwanderung ist in jenen Gebieten ein wichtiges Ziel, der demografischen Entwicklung entgegenzuwirken und somit auch die Versorgung der Sozialräume wirtschaftlich und sozial abzusichern. Dieser Wunsch trifft hier allerdings auf die Tendenz wachsender rassistischer und xenophober Einstellungsmuster, v. a. in Sozialräumen mit wenig Kontakt zu Personen mit Migrationsgeschichte und / oder Fluchterfahrung.

Die Sensibilisierung, Wissensvermittlung, Förderung von Perspektivenwechsel und Empathiefähigkeit, Stärkung von interkulturellen Kompetenzen erscheint hier als oberstes Gebot zur Stärkung einer demokratischen Kultur und eines würde- und respektvollen Miteinanders.

Laut dem Sachsen-Anhalt-Monitor von 2018 liegen die negativen Einstellungen zu Phänomenen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Sachsen-Anhalt leicht über dem bundesdeutschen Durchschnitt, v. a. bzgl. der Positionen gegenüber Migrant*innen.¹ Vor allem ein niedriger Bildungsabschluss, ein niedrigeres Einkommen, geringere Lebenszufriedenheit oder auch Pessimismus wirken eher begünstigend auf diese negativen Haltungen. Jüngere Personen zwischen 18 bis 24 Jahre sind hier allerdings aufgeschlossener als ältere.

Die Jugendstudie des Saalekreises vom Deutschen Jugendinstitut in Halle (Saale) von 2018 zeigt dagegen ein anderes Bild für eine jüngere Kohorte im ländlichen bis suburbanen Raum.² Nach einer Online-Befragung von Achtklässler*innen zeigten sich zwei von fünf Jugendlichen mit „ausländerfeindlichen“ Positionen. Besonders stark: Schüler*innen an Sekundarschulen mit 59 % und je ländlicher der Wohnort war, desto stärker zeigte sich eine rassistische Ausprägung (v. a. der Westen des Landkreises zeige sich als „ausländerfeindliche Mehrheitskultur“). Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte sind dagegen eher in den (sub-)urbanen Räumen anzutreffen. Die Studie zeigt auch: Jugendliche sind in ihrer Freizeit weniger in Jugendclubs als in Vereinen oder auf dem Schulgelände zu finden. Dies schneidet sich mit den Erfahrungen des Modellprojektes „Jugend für Vielfalt“. Es gibt zu wenige Angebote; vor allem jene, welche die eingeschränkte Mobilität in Flächenlandkreisen überbrücken können.

¹ Vgl. Holtmann, Everhard / Jaeck, Tobias / Völkl, Kerstin. 2019. Sachsen-Anhalt Monitor 2018. Polarisierung und Zusammenhalt. URL: http://pb.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MK/LPB/Dateien_Relaunch_2015/Text/PDF/SAM/SAM_2018_Druckversion_Onlineausgabe_22052018_.pdf, zuletzt abgerufen am 10.10.2019.

² Vgl. Hemming, Karen / Tillmann, Frank / Fehser, Stephan. 2018. „What's up?“ Die Kinder- und Jugendstudie im Landkreis Saalekreis. Deutsches Jugendinstitut e.V. URL: www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/Bericht_Saalekreis.pdf, zuletzt abgerufen am 10.10.2019.

Die Sensibilisierungsarbeit und Engagementförderung mit oder von Jugendlichen zu Themen wie Rassismus und Diskriminierung, sowie von Empowerment von Jugendlichen mit Rassismuserfahrungen ist daher mit verschiedenen Herausforderungen strukturschwacher, ländlicher Sozialräume konfrontiert, denen entsprechend begegnet werden muss, um ein respektvolles, vielfältiges und demokratisches Miteinander zu verwirklichen. Außerunterrichtliche Angebote, die direkt an Schulen angebunden sind, könnten beispielsweise die Hürden des Zugangs nehmen und langfristige Arbeit ermöglichen.

2. Chancen und Ziele des Projekts

„Jugend für Vielfalt! Argumentativ stark gegen Rassismus und Diskriminierung“ ist ein Modellprojekt im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Das Projekt startete im Juli 2017 und wird mit dem Ende der Förderperiode im Dezember 2019 auslaufen.

Ziel- und handlungsgebend sind für die Modellprojekte im Bundesprogramm „Demokratie leben!“, neue und innovative Ansätze zu entwickeln und zu erproben, mit denen ein demokratisches Verständnis und Partizipation gefördert werden können. Außerdem ist die Zielstellung, Sensibilisierung und Handlungskompetenzen im Themenschwerpunkt Rassismus und anderen Diskriminierungsformen zu stärken und in der Bildungsarbeit zu verankern.

Das Ziel des Projektes war es, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene durch vielfältige Workshop- und Projektangebote in ihrer Diversitäts- und Demokratiekompetenz zu stärken und sie zu befähigen, aktiv für ein demokratisches und gewaltfreies Miteinander vor Ort einzustehen. Das Projekt war dazu im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt unterwegs: Schulen im Saalekreis, Burgenlandkreis und Anhalt-Bitterfeld wurden besucht und zahlreiche Workshops, Projekttag und – wochen angesteuert und bespielt. Sowohl das Alter, als auch die Schultypen waren dabei sehr divers: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 - 25 Jahren an Sekundar-, Gesamt-, Förder- und Berufsschulen sowie Gymnasien und an Jugend- und Bildungseinrichtungen, in Vereinen und in selbstorganisierten Jugendgruppen. Ein stärkerer Fokus lag jedoch darauf, jene jungen Menschen zu stärken, welche zu den bildungsbenachteiligten sozialen Gruppen zählen und welche eventuell sogar selbst schon Ausgrenzungserfahrungen, Mobbing und Diskriminierung erfahren haben.

2.1. Die Kernelemente des Projekts

- 1 Workshops:** Bildungsbausteine bzw. Sensibilisierungsworkshops für Sensibilisierung, Perspektivwechsel und Wissensvermittlung
- 2 Jugendprojekte:** Begleitung von schulischen & außerschulischen Jugendprojekten für ein demokratisches & vielfältiges Miteinander
- 3 Qualifizierung:** Ausbildung zu DemokraTeamer*innen für aktive Menschen, die Konflikte lösen und Ideen verbreiten (Peer-to-Peer-Ansatz)

2.1.1. Sensibilisierungsworkshops / Bildungsbausteine

Zu Beginn der Projektlaufzeit wurden sechs Bildungsbausteine mit verschiedenen Schwerpunktthemen entwickelt. Idee dieses Entwurfs war es, auf die sozialräumlichen Gegebenheiten thematisch ebenso reagieren zu können, wie die speziellen Besonderheiten und gruppendynamischen Prozesse an jeder Schule, sowie insbesondere in jeder einzelnen Klasse zu berücksichtigen. Als bedarfsorientierte Angebote wurden sie über einen Flyer und diverse Kooperations- und Netzwerktreffen an die einzelnen schulischen Akteur*innen wie engagierte Direktor*innen und Lehrer*innen ebenso wie Schulsozialarbeiter*innen gebracht. Gewählt werden konnten Workshop Angebote von 90 Minuten bis hin zu ganzen Projekttagen oder einer Projektwoche.

Die Themen der Bildungsbausteine waren:

- A** Demokratie lernen und erfahren — unterschiedliche Meinungen aushandeln
- B** Schubladen im Kopf- Vorurteile erkennen und eigene Haltungen reflektieren
- C** Alle Menschen sind gleich — Diskriminierungen erkennen & couragiert handeln
- D** Mobbing erkennen — Ausgrenzung verhindern
- E** Das wird man ja wohl noch sagen dürfen?! — Populismus und Stammtischparolen
- F** Menschen in Bewegung — Migration, Flucht & Asyl

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollten damit durch Wissens- und Informationsvermittlung, sowie durch erfahrungsbasierte und interaktive Methoden (gemeinsam in der Gruppe) sensibilisiert werden. Damit können Sie dann auch adäquat auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und Fragen reagieren, eine Ausbildung und Stärkung von Diversitäts- / Demokratie- sowie interkultureller Kompetenz erzielen.

Die Workshops waren lebensweltnah gestaltet und wurden durch das Projektteam auf Augenhöhe vermittelt. Sie boten den Jugendlichen die Möglichkeit des Perspektivwechsels, sie stießen auch durch teils kontroverse Debatten und Diskussionen die Meinungsbildung an, und förderten den respektvollen Umgang mit anderen, und lernten konkurrierende Positionen auszuhalten und damit Ambiguitätstoleranz zu entwickeln. Mit der Sammlung einer umfassenden, niedrigschwelligen Methoden-Toolbox konnte das Projektteam individuell, situations- und bedarfsgerecht reagieren. Der Ansatz war dabei: mithilfe einer engen Absprache im Vorfeld zwischen dem Projektteam und Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen oder Schüler*innen, konkrete Konzepte anzupassen und somit auf die speziellen Bedarfe (Alter, Klassenstufe, Schultyp, Vorerfahrungen, gruppendynamischen Situation der Klasse), Wünsche oder aktuelle Wissensstände in den Gruppen / Klassen zu reagieren.

Bei der Auswahl der Methoden spielten neben der Möglichkeit der Selbsterfahrung und Selbstreflexion ein machtkritischer Ansatz und eine intersektionale Perspektive auf die verschiedenen Diskriminierungsformen eine wichtige Rolle. Somit wurde v. a. auch auf Methoden der Antidiskriminierungspädagogik zurückgegriffen (vgl. Pates et al. 2010), wie auch aus dem Betzavta Ansatz verwendet, um Demokratie- und Konfliktlernen erfahrbar zu machen. Der antidiskriminierungspädagogische Ansatz verbindet verschiedene Aspekte der Diversity- / Inklusions- / geschlechtergerechten / antirassistischen und vorurteilsbewussten Pädagogik.

Wir haben dabei die Erfahrung gemacht, dass gerade bei der Arbeit mit Jugendlichen mit Förderbedarf die Anwendung von Leichter Sprache sinnvoll ist. Die möglichst praktische Erfahrbarkeit der Workshopinhalte und ein niedrigschwelliger Zugang (z.B. bei den Themen „Mobbing, Ausgrenzungsmechanismen sowie Vorurteile, Diskriminierung, Flucht & Asyl) konnten so gut vermittelt und bearbeitet werden.

2.1.2. Jugendprojekte

Identifikation durch Mitgestaltung sollte auch durch die Anregung und Unterstützung zur Realisierung von Jugendprojekten geschaffen werden. Dabei spielte sowohl die Vermittlung von Wissen über Projektmanagement u. a. mit der Technology of Participation®, als auch die Vermittlung praktischer Fertigkeiten, wie die Produktion eigener Schiebefilme mittels medienpädagogischer Ansätze eine Rolle. Jugendliche wurden dazu angeregt und unterstützt, selbst eigene Ideen für die Beteiligung zu entwickeln.

2.1.3. Qualifizierung zu DemokraTeamer*innen

Entsprechend der Peer-Education sollten Jugendliche als Multiplikator*innen für Wissen und Erfahrungen in den Themenbereichen Vorurteile, demokratische Mitbestimmung, Mobbing, Projektmanagement etc. fungieren. Peer-to-Peer heißt Menschen gleicher, bzw. ähnlicher Altersstufen bilden die anderen aus. Dies ermöglicht Begegnung auf Augenhöhe und eine offene Atmosphäre und schafft lebensweltnahe Bezugnahme. Teilhabe und Mitgestaltung von Jugendlichen werden gefördert, sowie auch die Identifikation mit demokratiebezogenen, politischen Themen und politische, gesellschaftliche Partizipation. Die jugendlichen Multiplikator*innen erhielten eine Weiterbildung, die sie ermächtigt eigene Workshops durch Übung und mittels Unterstützung des Projektteams schrittweise selbst durchzuführen. Sie erhielten dabei das nötige theoretische wie praktische Handwerkszeug (Methoden-Toolbox).

Die Etablierung eines aktiven und demokratischen Jugendnetzwerks sollte engagierte Multiplikator*innen in den Landkreisen vernetzen und so Identifikation / Gemeinsinn, langfristiges Engagement und nachhaltige Strukturen der Jugendbeteiligung befördern. Dessen Mitwirkende sollten sich gemeinsam Kompetenzen für Demokratiebildung und Antidiskriminierung aneignen und an der Entwicklung neuer Formate, aber auch an dem Aufbau zukünftiger lokaler und überregionaler Initiativen und Aktionen teilhaben.

3. Ergebnisse und Resümee

Im Projekt wurden konkrete Ergebnisse bezüglich der Zugangswege zur Zielgruppe in den Sozialräumen, sowie zur Wirkung verschiedener methodischer Herangehensweisen im Workshop- und Projektformat und bzgl. eines Peer-to-Peer-Ansatzes erzielt. Es zeigten sich im Projektverlauf durch Methoden- und Teilnehmenden Evaluation, sowie durch stetige Evaluation der Maßnahmen, welche (methodischen) Herangehensweisen im Hinblick auf die Rahmenbedingungen des Sozialraums und die Zielgruppe als zielführend erachtet werden können und welche als ungeeignet erscheinen.

So erwiesen sich bspw. der Zugang über Schule und die Themen Mobbing und Streit (Schlichtung) als gute „Türöffner“, um weitere Themen bearbeiten zu können.

4. Zielgruppenerreichung

Die Hauptzielgruppe, Kinder und Jugendliche, insbesondere aus strukturschwachen Regionen oder bildungsbenachteiligten Milieus, wurden vor allem durch die Durchführung von Workshops an Sekundarschulen und Förderschulen bzw. in Förderklassen angesprochen. In diesen vor allem über Schulsozialarbeiter*innen und Lehrer*innen organisierten Workshops wurden Jugendliche sensibilisiert und motiviert, selbstständig in vom Team begleiteten Projekten aktiv zu werden. Die eigenständigen Rückmeldungen durch Jugendliche waren trotz direkter, zielgruppenspezifischer Ansprache und Bewerbung in den Workshops (Flipchart, Flyer, mündlich) zurückhaltend bis nicht vorhanden. Eine langfristige Zusammenarbeit über die Schule scheint daher in den Flächenlandkreisen als sinnvoll, um die Hürden des ländlichen Raums zu mindern und längerfristige Bindung zu erzielen. Zudem wurde eine verstärkte zielgruppengerechte Ansprache über Social Media (Facebook, Twitter, Instagram) präferiert, die eine Reichweite auch über die drei Landkreise hinaus hatte. Geteilt wurden hier Projektdokumentationen sowie für Inhalte des Projektes relevante Artikel und Beiträge.

Eine Erkenntnis für das zurückhaltende Engagement der Jugendlichen zeigte sich in der häufigen Überforderung, besonders im ländlichen Raum, die zeitlichen Ressourcen für ein Engagement neben der täglichen Schul- und Hausarbeit zu finden. Eine Anbindung an Schulen bzw. bestehende Ganztagsangebote und Projektstage / -wochen erscheint hier als zielführende Alternative.

5. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

5.1. Ländlicher Raum und Demografie

Herausforderungen ländlicher Raum und Demografie:

- Aktivierung von Jugendlichen wird erschwert durch lange Fahrtzeiten in den Flächenlandkreisen und dem Faktum der eingeschränkten Mobilität von Jugendlichen selbst
- Der Zugang zur Zielgruppe funktioniert nicht (primär) über Jugendzentren: Jugendzentren wurden in den letzten Jahren an vielen Orten geschlossen und werden zudem seltener von Jugendlichen konsultiert (siehe DJI Studie)³
- Eine breit angelegte Ankündigung von Jugendkonferenzen / Netzwerktreffen funktionierte im Projektzeitraum nur mit mangelnder Resonanz, trotzdem kostenlose, jugendgerechte Workshopangebote und die Übernahme von Fahrtkosten angeboten wurden; die Hürden der weiten Strecken konnten durch diverse Anreize also nicht überwunden werden

5.2. Herausforderungen der Projektziele und Zielgruppe

- Jugendliche initiieren kaum eigenständig eigene Projekte, obwohl bei punktuellen Workshops Unterstützungsangebote unterbreitet wurden; rückgemeldet wurde auch eine häufige Überforderung der bereits engagierten Jugendlichen
- Mit punktuellen Workshops kann keine Langfristigkeit erzielt werden, insbesondere für Jugendliche bildungsbenachteiligten Milieus
- Mobbing und Konflikt- bzw. Streitschlichtung als Zugangsthemen mit alltagsweltlichen Bezug
- Organisierung von Jugendkonferenzen und anderen Jugendveranstaltungen muss vor Ort passieren und bestenfalls an Schulen angebunden sein

³ Vgl. Hemming, Karen / Tillmann, Frank / Fehser, Stephan. 2018. „What's up?“ Die Kinder- und Jugendstudie im Landkreis Saalekreis. Deutsches Jugendinstitut e.V.
URL: www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/Bericht_Saalekreis.pdf, zuletzt abgerufen am 10.10.2019.

5.3 Handlungsempfehlungen

- Aufsuchende Projektarbeit gefordert: Projektteams müssen in den ländlichen Räumen selbst mobil sein und Angebote an den Orten schaffen, an denen Jugendliche hauptsächlich anzutreffen sind, um eine breite Reichweite zu erzielen, v. a. bei den schwer zu erreichenden bildungsbenachteiligten Gruppen
- Vorhandene Strukturen nutzen: Schule als Hauptort der Zielgruppenerreichung sowie Social Media Nutzung (intensive Recherche nötig, um in die örtlichen digitalen Strukturen vorzudringen), vorhandene Jugendgruppen und Arbeitsgruppen an den Schulen stärken, ohne sie zu überfordern
- Beratungsangebote an Schulen schaffen: Schüler*innen sollten direkt an Schulen zu Mobbing und Diskriminierung beraten werden können, als auch Stärkung durch Empowerment erfahren
- Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen benötigen an Schulen direkte Informationen zu Weiterbildungsmöglichkeiten, um Sensibilisierung und (Methoden-) Wissen im Themenbereich zu erzielen
- Jugendliche brauchen kontinuierliche Begleitung & Langfristigkeit
- Insbesondere Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien und mit bildungsbenachteiligten Hintergrund benötigen langfristige Begleitung, oftmals ist hier ein längerer Kontaktaufbau nötig, ggf. sind ebenso Beratungs- und Empowermentangebote aufgrund eigener Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen notwendig
- Niedrigschwellige, inklusive / Leichte Sprache für die Zugänglichkeit aller entscheidend
- Erfahrungsbasiertes Lernen und Selbstreflexion stärken
- Weiterer Diskriminierungsansatz für breite thematische Aufstellung und Auseinandersetzung gefordert
- Mehrere Ebenen ansprechen, um sowohl Kinder und Jugendliche, Direktor*innen, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen, als auch Eltern zu erreichen: auch auf der strukturellen Ebene (wie die Hausordnung) agieren und ggf. Transformationsprozesse anregen
- Notwendigkeit einer langfristigen und qualitativ ausgerichteten Bindung an einzelne Schulen zur umfassenden Begleitung und Transformation, was durch ein umfassendes Antidiskriminierungskonzept realisiert werden kann

6. Methoden und Methoden-Toolbox

„Jugend für Vielfalt!“ hat in den Workshop- und Bildungsangeboten mit verschiedenen interaktiven demokratie-, diversity- und antidiskriminierungspädagogischen Ansätzen und Methoden gearbeitet, welche Jugendliche für Rassismus und andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) sowohl sensibilisieren als auch aktivieren sollten, eigene Projektideen umzusetzen. Durch unsere Qualifizierung zu aktiven Multiplikator*innen („DemokraTeamer*innen“) sollten Jugendliche selbstständig entsprechend einem Peer-to-Peer-Ansatz Inhalte und Methoden an ihre Peers weitergeben. Die Teilnehmenden erwarben dabei Kompetenzen (Sensibilisierung, Empathie, Urteils- und Konfliktfähigkeit, Teilhabe) und erfuhren Selbstwirksamkeit und Bestärkung (Vernetzung, Partizipation, Aktion und Reaktion in sozialräumlichen Konflikten, Feedback und Anerkennung) in ihrer Vermittlungsarbeit in den Klassen.

6.1. Methodenauswahl

Die Methoden schufen Perspektivenwechsel und Ambiguitätstoleranz und förderten interkulturelle Kompetenzen. Mit unterschiedlichen niedrighschwelligen, interaktiven und erfahrungsbasierten Methoden wurden die Workshops bedarfsgerecht zugeschnitten. Bei der Auswahl der Methoden spielten neben der Möglichkeit der Selbsterfahrung und Selbstreflexion ein machtkritischer Ansatz und eine intersektionale Perspektive auf die verschiedenen Diskriminierungsformen eine wichtige Rolle. So wurde v. a. auch auf Methoden der Antidiskriminierungspädagogik zurückgegriffen (vgl. Pates et al. 2010), wie auch aus dem Betzavta, um Demokratie- und Konfliktlernen erfahrbar zu machen. Der antidiskriminierungspädagogische Ansatz verbindet verschiedene Aspekte der Diversity- / Inklusions- / geschlechtergerechten / antirassistischen und vorurteilsbewussten Pädagogik.

Gerade bei der Arbeit mit Jugendlichen mit Förderbedarf spielte Niedrighschwelligkeit, praktische Erfahrbarkeit und Leichte Sprache eine dominierende Rolle gegenüber der Wissensvermittlung. Das Thema Mobbing sollte als breit diskutiertes Problem Sensibilisierung für versch. Ausgrenzungsmechanismen schaffen und damit — als potenzieller Türöffner — einen Zugang für weitere Themen wie Vorurteile, Diskriminierung, Flucht & Asyl schaffen.

6.2. Anwendung Methoden-Toolbox

In der Methoden-Toolbox ist nun eine Reihe an Methoden zu finden, welche unseren Erfahrungen, dem Feedback von Teilnehmenden und der Evaluation „Stand hielten“. Sie vereint eine leichte Zugänglichkeit, sodass Menschen unterschiedlicher Alters- und Wissensstufen damit angesprochen werden können. Wir haben diese Methoden im Rahmen des Modellprojekts: „Jugend für Vielfalt!“ ab der Klassenstufe 5 eingesetzt.

Die Methoden-Toolbox soll den ausgebildeten DemokraTeamer*innen und anderen Multiplikator*innen zur Verwendung bei der Ausgestaltung eigener Bildungsformate dienen. Auch Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen dürfen sich angesprochen fühlen und können einzelne Methoden in ihre Unterrichtsgestaltung, Ganztags- oder Projektangebote einfließen lassen.

Das Projektteam: „Jugend für Vielfalt!“ wünscht Ihnen bereichernde Workshopstunden mit diesen Methoden und freut sich über Ihr Engagement für Demokratie und Vielfalt an Ihrer Schule!

In der Methoden-Toolbox verwendete Abkürzungen:

TN = Teilnehmer*innen

1. Ich / Ich-Nicht — das Standogramm

Ablauf

Phase 1: Positionieren

Es werden die Pole „Ich“ und „Ich-Nicht“ auf gegenüberliegende Seiten des Raums ausgelegt. Die TN werden gebeten sich beim Standogramm auf die eine oder andere Seite des Raums zu positionieren — ohne zu sprechen! Dabei sollen sie sich umschaun und überlegen, mit wem sie zusammen in der Gruppe stehen, ob sie zur Mehr- oder Minderheit gehören und wie sie sich dabei fühlen. Jede*r soll selbst entscheiden, ob er*sie antworten möchte oder ob geschummelt wird. Der*die Teamer*in kann bei Bedarf nochmal genauere Nachfragen an einzelne Personen stellen.

(Anmerkung: die Teamer*innen achten dabei selbst auch auf die Positionierungen mit Blick auf die Auswertungsfragen)

Wer...

- hat heute Morgen ausgeschlafen?
- wohnt in [...]?
- war hier schon mal im Jugendclub?
- hat Haustiere?
- ist Linkshänder*in?
- hat früher mit Puppen gespielt?
- besitzt ein Fahrrad?
- hat Geschwister?
- hat mehr als zwei Geschwister?
- kommt mit dem Bus zur Schule?
- verreist einmal im Jahr?
- lebt in der Stadt, in der er*sie geboren ist?
- trägt eine Brille oder Kontaktlinsen?
- war schon mal Klassensprecher*in?
- mag Computer- & Konsolenspiele?
- macht Sport in seiner*ihrer Freizeit?
- ist in einem Verein aktiv?
- spielt ein Instrument?
- hört HipHop?
- freut sich schon auf die Sommerferien?

Phase 2: Auswertung

Anschließend findet eine Auswertung im Stuhlkreis statt. Die kann sich an folgenden Fragen orientieren (ggf. mitschreiben, Tafelbild erstellen etc.):

- Wie ging es euch?
- Was ist euch aufgefallen?
- Bei welchen Fragen gab es die stärksten Reaktionen?
- In welcher Gruppe (Mehrheit / Minderheit) wart ihr am meisten? Wie habt ihr euch in der Position gefühlt?
- Wie hat es sich angefühlt als kleine Gruppe einer größeren Gruppe gegenüber zu stehen?
- Was hat das mit Vielfalt zu tun?
- Was nehmt ihr aus dieser Übung mit?

Ziel

- Kennenlernen
- Sensibilisierung für Mehrheiten- und Minderheitenpositionen
- Selbstreflexion
- auch: Aktivierung / Engagementförderung

Zeit

15 – 20 min

Gruppengröße

ab 10 TN

Material

- Pole „Ich“ und „Ich-Nicht“

2. Wie im echten Leben... — der Privilegiencheck

Ablauf

Wie im echten Leben... wollen wir in der Übung Menschen in unterschiedliche Positionen rücken und sie fragen, wie es ihnen darin geht. Beim Schlüpfen in die Rolle erleben sie Bevorzugung und Privilegien, oder auch Benachteiligung und Diskriminierung. Achtung: die Übung braucht einen Raum, der mindestens für 12 Schritte nach vorne reicht. Und bei der Rollenauswahl ist es wichtig auf die jeweilige Lebensrealität der Schüler*innen zu achten.

Phase 1: eine Rolle finden

Die Teilnehmenden erhalten eine Rollenkarte, lesen sich diese durch. Sie darf den anderen TN nicht gezeigt werden. Sie sollen sich dann ein paar Minuten in diese Rolle einfühlen. Hilfestellung: Dabei können sie sich Gedanken über die Lebensgeschichte der Person machen, welche Menschen ihnen nahe stehen, was sie täglich erleben und welche Hobbys sie haben, was sie beruflich machen, wovor sie Angst haben, was ihnen Freude bereitet.

Wichtig: Anhang Rollenkarten nicht vergessen!

Phase 2: Ja / Nein Fragerunde

Die TN werden gebeten sich nebeneinander in einer Reihe aufzustellen und die kommenden Fragen bei Ja-Antworten einen Schritt nach vorne zu gehen oder bei Nein-Antworten am Platz stehen zu bleiben. Tipp: Die Fragen werden am besten für alle sichtbar aufgehängt. Die TN sollen nach der Fragerunde erst mal stehen bleiben.

Privilegienfragen:

1. Kommst du ohne Probleme in die Disco?
2. Kannst du bei einer Bank einen Kredit für ein Auto bekommen?
3. Kannst du in deiner Heimat Urlaub machen?
4. Kannst du bei Krankheit einfach zum Arzt gehen?
5. Kannst du planen, zu heiraten und Kinder zu bekommen?
6. Kannst du dich abends alleine sicher in der Stadt bewegen?
7. Unterstützt dich deine Familie, wenn du Probleme hast?
8. Kannst du dich mit deiner*deinem Partner*in öffentlich küssen?
9. Kannst du im örtlichen Golfclub eine Mitgliedschaft erwerben?
10. Kannst du wohnen wo und reisen wohin du willst?
11. Kannst du offen / ohne Probleme deine Religion ausleben?
12. Können du oder deine Kinder in der Schule Benachteiligung erfahren?

Ziel

- Sensibilisierung für unterschiedliche Lebenschancen und Hürden von Menschen
- Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien und Diskriminierungserfahrungen
- Perspektivenwechsel

Zeit

60 min

Gruppengröße

6 – 16 TN (Rollenkarten bei größerer Anzahl entsprechend anpassen)

Material

- 6 – 16 Rollenkarten (oder mehr)
- A4 Ausdruck der Privilegienfragen

Phase 3: Auswertung der Positionen

Die TN befinden sich auf der Position ihrer Rolle. Die folgenden Auswertungsfragen werden gestellt:

1. Wie viele Schritte bist du nach vorn gegangen?
2. Bei welcher Frage bist du nach vorne gerückt oder bist du stehen geblieben?
3. Wusstest immer eine klare Antwort oder musstest raten?
4. Welche Fragen sind dir in starker Erinnerung?
5. Wie hast du dich dabei gefühlt nach vorne zu gehen oder stehen zu bleiben?
6. Falls noch nicht gefragt: Wie fühlt sich die Person ganz vorn / ganz hinten?
7. Auf welcher Position würdet ihr selbst gerne / lieber stehen?
8. Hat deine Rolle Möglichkeiten ihre Situation selbst zu verändern?

Phase 4: Rollenausstieg und gemeinsame Auswertung im Stuhlkreis

(Antworten können zusätzlich auf Tafel, Flipchart gesammelt werden)

Zunächst soll die eigene Rolle im Rollenausstieg abgestreift werden. Das kann pantomimisch wie ein Kleiderwechsel dargestellt werden. Dann dienen die folgenden Fragen als Grundlage für die Diskussion und können am Flipchart / Tafel / etc. visualisiert werden.

- Wie wurde dein Handeln in der Rolle beschränkt?
- Was hast du über das Leben verschiedener gesellschaftlicher Gruppen erfahren können?
- Was denkst du: Warum kommen Menschen voran / nicht voran?
- Welche Möglichkeiten der Veränderung gibt es für die Personen in den Rollen?
- Was sollte sich allgemein ändern und was können wir / Andere ändern?

Rollenkarten „Wie im echten Leben...“

<p>Du bist eine arbeitslose, alleinerziehende Mutter.</p>	<p>Du bist ein junger Mann, der auf einen Rollstuhl angewiesen ist, und machst eine Ausbildung zur Bürofachkraft.</p>	<p>Du bist ein bekannter Fußballer, der in der Bundesliga spielt.</p>	<p>Du bist 22 Jahre alt und lesbisch.</p>
<p>Du warst Arbeiter in einer Schuhfabrik, bist jetzt in Rente und Alkoholiker.</p>	<p>Du bist Tischler, hast bei der Arbeit einen Arm verloren und findest keine Arbeit mehr.</p>	<p>Du bist ein 24-jähriger Geflüchteter aus Syrien.</p>	<p>Du bist die Tochter des Chefs der Leuna-Werke und studierst an einer privaten Universität.</p>
<p>Du bist ein obdachloser 27-jähriger Mann und lebst vom Verkauf einer Obdachlosenzeitung in einer deutschen Großstadt.</p>	<p>Du bist der 19-jährige Sohn eines Bauern in einem abgelegenen Dorf.</p>	<p>Du bist Vater eines behinderten Kindes und arbeitest 40 Stunden in der Woche im Supermarkt.</p>	<p>Du bist junge Soldatin bei der Bundeswehr, hast dich für 12 Jahre verpflichtet. In zwei Monaten beginnt dein erster Auslandseinsatz in Afghanistan.</p>
<p>Du bist eine sehr bekannte, schwarze YouTuberin und hast schon einige Werbeverträge.</p>	<p>Du bist eine 16-jährige blinde Schülerin in Deutschland und seit einem Jahr in einer glücklichen Beziehung.</p>	<p>Du bist ein muslimisches Mädchen und lebst bei deinen Eltern.</p>	<p>Du bist taub und besuchst eine Gehörlosenschule. Momentan bereitest du dich auf deine Abschlussprüfung vor.</p>

3. Ein Eisberg für Vielfalt...

Ablauf

Für das Eisbergmodell wird zunächst ein Eisberg aufgemalt (Tafel, Flipchart, etc.). Die Wasseroberfläche wird durch zwei Wellenlinien dargestellt. Achtung: bedarf viel Platz! Die TN sollen sich unterschiedliche Merkmale und Eigenschaften von Menschen überlegen, welche entweder:

- A** Sichtbar sind (über Wasseroberfläche) oder
- B** Unsichtbar sind, d. h. nicht auf den ersten Blick festzustellen (unter Wasseroberfläche)
- C** Sichtbar gemacht werden können (auf die Wasseroberfläche)

Die Antworten werden durch die*den Teamer*in an die entsprechenden Stellen des Eisbergs platziert (s.o.). Die TN dürfen sich über die „richtige“ Lage gerne austauschen und diskutieren. Läuft die Übung schleppend, einfach den Prozess mit eigenen Antworten anregen.

Typische eindeutige Antworten können sein:

sichtbar: Hautfarbe, Geschlecht, Lebensalter, Kleidung, Körperumfang

unsichtbar: Intelligenz, Bildungshintergrund, Staatsangehörigkeit, sexuelle Orientierung
Wasseroberfläche / Mitte: Religion oder ökonomische Situation

Typische uneindeutige Antworten können sein:

bestimmte Behinderungen, symbolisch nach außen getragene politische / religiöse Einstellungen (z. B. durch Buttons / Aufnäher), nach außen dargestellter Reichtum / Bildungsgrad (z. B. teure Kleidung, Krone)

Die*der Teamer*in soll mit den TN im Prozess herausarbeiten, dass

- es Merkmale gibt, die immer sichtbar sind und nicht unsichtbar gemacht werden können und andere wiederum immer unsichtbar bleiben
- dass die sichtbaren Merkmale die Wahrnehmung und Beurteilung anderer Personen beeinflussen können und damit Diskriminierungen hervorrufen, begünstigen und bestärken können
- dass die Annahmen über die unsichtbaren Merkmale häufig aus den sichtbaren Merkmalen abgeleitet werden können und damit ebenfalls Diskriminierungen aufgrund der Merkmalszuschreibung Vorschub leisten bzw. diese reproduzieren können (Bsp.: von der Hautfarbe wird auf die Nationalität geschlossen; „Kleider machen Leute“ — von der Kleidung auf den sozialen Status / Bildungsgrad etc. schließen)

Wichtig! Darlegen, dass Diskriminierungen an sich zu verurteilen sind und man die unterschiedlichen Formen nicht als besser oder schlechter bewerten kann. Allerdings herausstellen, dass es schwieriger ist sichtbare Merkmale wie Hautfarbe oder Gewicht zu verbergen und das auch einschneidende Folgen haben kann.

Ziel

- Vorder- und Hintergründe von Kommunikation werden geklärt
- schult Wahrnehmung und Perspektivenwechsel
- sensibilisiert für unterschiedliche Identitäts- und Diskriminierungsmerkmale, sowie Vorurteile und Verallgemeinerungen

Zeit

20 min

Gruppengröße

max. 30 TN

Material

- Flipchart / Marker oder Tafel / Kreide
- ggf. Metaplankarten für die Kartenabfrage (3 Farben)
- ausreichend Marker für die TN

4. „Ich denke du bist“ — die Doppelsteckbriefe

Ablauf

Es werden die Arbeitsblätter mit den Doppelsteckbriefen ausgeteilt. Diese sollen in der Mitte gefaltet werden. Die Übung soll mit einer anderen, unbekanntem Person durchgeführt werden.

Phase 1: Steckbrief für die andere Person ausfüllen

Phase 2: das Übungspaar tauscht die Zettel und füllt nun den Fragebogen für sich selbst aus.

Phase 3: wenn alle TN damit fertig sind, werden beide Seiten miteinander verglichen

Phase 4: Auswertung

Einige Beispiele finden: Wer möchte, kann seinen Doppelsteckbrief vorstellen

Leitfragen für die Diskussion können sein:

- War es einfach / schwer jemand Anderen einzuschätzen?
- Wodurch entsteht ein erster Eindruck? Woran machen wir das fest?
- Was erleichtert oder erschwert die Einschätzung anderer?
- Brauche ich solche Vorannahmen? Warum oder warum nicht?
- Wie wurdet ihr selbst von der anderen Person eingeschätzt?
- Wie habt ihr euch bei einer falschen Einschätzung gefühlt?
- Wie gut oder schlecht seid ihr im Alltag bereit, euren ersten Eindruck zu ändern?

Ziel

- Kennenlernen
- Sensibilisierung zu Selbst- und Fremdeinschätzung, sowie Vorurteilen gegenüber anderen
- Selbstreflexion

Zeit

45 min

Gruppengröße

2 – max. 30 TN

Material

- Arbeitsblatt Doppelsteckbriefe (Anzahl nach TN)
- Stifte

Ich

Welches sind die Personen in meinem nächsten Umfeld?

Welcher Tätigkeit gehe ich nach?

Welche Hobbies habe ich?

Welche Sportart mag ich?

Welche Musik mag ich?

Was mache ich am Wochenende?

Was ist mir besonders wichtig?

(Name)

Welches sind die Personen in seinem / ihrem nächsten Umfeld?

Welcher Tätigkeit geht er / sie nach?

Welche Hobbies hat er / sie?

Welche Sportart mag er / sie?

Welche Musik mag er / sie?

Was macht er / sie am Wochenende?

Was ist ihm / ihr besonders wichtig?

5. Mal mir ein Klischee... — die Gemäldegalerie

Ablauf

1. Gruppenphase:

Bei der Gemäldegalerie werden die TN zunächst in gleichmäßig große Gruppen geteilt. In jeder Gruppe soll eine Person bestimmt werden, die zeichnet. Dieser Person werden in verschiedenen Runden nacheinander verdeckt Begriffe gezeigt, die gezeichnet werden sollen. Die anderen sollen erraten. Es können nacheinander die folgenden Begriffe — gestaffelt nach Schwierigkeitsstufe — genommen werden: Blume, Engel, Bauarbeiter*in, Bayer*in, Mutter, Arzt / Ärztin. Danach werden alle Bilder separat eingesammelt und für alle in der Großgruppe gut sichtbar aufgehängt.

2. Auswertungsphase:

Die folgende Auswertungsphase orientiert sich an den folgenden Fragen, die offen an die TN gerichtet werden:

- Was fällt euch beim Anschauen der Bilder auf? (Fokus auf Ähnlichkeiten in der schematischen Darstellung, Hinleitung zum Thema Klischees)
- Wie ist das zu erklären? (im Anschluss Darstellung der Definition „Klischee“ = ursprl. Druckstock; Abklatsch, hier als eine Vereinfachung in der Vorstellung, als vermeintlicher gemeinsamer Nenner aller Personen / Dinge, die zu dem gezeichneten Begriff passen; Einzelfälle, die dazu nicht passen, werden allerdings ausgeklammert; Menschen können sich dadurch verständigen und wissen, was gemeint ist, wenn ein Begriff genannt wird)
- Wozu dienen Klischees? (Sie dienen zur Vereinfachung und ermöglichen Orientierung und Kommunikation in einer „komplexen Welt“, ohne dass sie in der Wirklichkeit existieren müssen. Beispiel: Krankenschwester: Wird mit Rotem Kreuz auf Kappe gezeichnet, wird in der Realität oft gar nicht verwendet; Gesprächspartner*in hat sofort Bild im Kopf, die Vorstellungen ähneln sich)
- Wo begegnen euch Klischees in eurem Alltag? (z. B. werden überall genutzt; Medieneinblendung, Filme, Unterhaltungen mit Freund*innen / Familie)
- Was hat das mit Vorurteilen zu tun? (Beispiel: Bayer wird mit Bier und Lederhose dargestellt, deswegen habe ich keine Lust, einen Menschen aus Bayern kennenzulernen. Ein Vorurteil ist ein Urteil über eine Person vor einer gründlichen Überprüfung dessen. Klischees können zu solchen generellen Haltungen über andere Personengruppen führen, ohne die Einzelpersonen zu kennen und zu wissen, ob das Urteil zutrifft. Vorurteile können zu Diskriminierungen, also Benachteiligungen und Ausgrenzung für die einen / Bevorteilungen für die anderen führen.)

Ziel

- Einstieg und Sensibilisierung in das Thema Klischees bzw. Stereotypen
- niedrigschwelliger Einstieg in das Thema Vorurteile

Zeit

30 – 45 min

Gruppengröße

6 – max. 30 TN

Material

- A4 Blätter
- Stifte
- Wand / Pins oder Tafel / Magnete zu Aufhängen der Bilder

6. Alle Äpfel sind so!

Ablauf

Jede*r TN soll zu Beginn einen Apfel erhalten und sich diesen genau anschauen. Sie können danach gehen, ob es bestimmte Merkmale gibt, die sie sehen oder ertasten können. Die TN werden ermutigt, ihren Apfel zu personalisieren und ihm einen Namen zu geben. Die Äpfel werden nach ein paar Minuten wieder eingesammelt und kehren in den Beutel zurück. Die Äpfel werden gemischt und auf dem Boden verteilt. Die TN werden gebeten, ihren Apfel zu suchen. Bei Uneinigkeit können die Moderator*innen schlichten und im Zweifelsfall den Apfel erst mal als uneindeutig markieren und an die Seite legen. Die TN können sich später noch umentscheiden.

Auswertungsphase:

Die Auswertung orientiert sich an den folgenden Fragen. Sie kann für alle sichtbar visualisiert werden.

1. Wer ist sich sicher, die eigene Frucht, gefunden zu haben?
2. Woran lässt sich das erkennen? Die TN lernen hier kennen, was individuelle Besonderheiten sind.

Im nächsten Schritt soll es um die Gemeinsamkeiten aller Äpfel gehen, die eine Basis für Stereotype sein können. Die TN werden gefragt: Haben alle Äpfel die gleiche Farbe? Haben alle die gleiche Form? Wie sieht das bei den Menschen aus? Sehen alle Menschen gleich aus oder unterscheiden sie sich? Wenn ja, worin sind sie sich ähnlich oder gleich und was unterscheidet sie?

Ziel

- Einstieg in das Thema Vielfalt und Stereotype
- Sensibilisierung zu Thema Diversität und individuellen Besonderheiten

Zeit

20 – 30 min

Gruppengröße

10 – max. 30 TN

Material

- Äpfel (= TN Anzahl)
- großer Beutel

7. Meinungsbarometer Diskriminierung

Ablauf

Bei dieser Methode wird in der Mitte des Raums mit Kreppband ein „Barometer“ mit den Enden 100 % ja und 100 % nein auf dem Boden aufgebracht. Die Größe soll so gewählt werden, dass alle TN gut hin- und herlaufen können. Die TN werden gebeten sich im Raum zu verteilen, und sich dann bei jeder der folgenden Fragen entsprechend zu positionieren. Die Thesen werden laut verlesen und sichtbar aufgehängt. Im Anschluss werden die TN nach ihrer Positionierung gefragt. Die Aktivität dieser Übung lebt von der Offenheit der TN, ihre Positionen zu begründen, sich auszutauschen und zu diskutieren.

Aus den folgenden Beispielen sollen 4 – 5 Thesen ausgewählt werden:

- Rauchen soll auf dem Schulgelände verboten sein.
- Das Wahlalter soll bei 16 Jahren liegen.
- Am meisten werden in Deutschland Frauen diskriminiert.
- Manche Diskriminierungsformen sind schlimmer als andere.
- Wer die deutsche Sprache kann, wird weniger diskriminiert.
- Jede*r ist sowohl Täter*in als auch Betroffene*r von Diskriminierung.
- Wer Vorurteile hat, diskriminiert auch.
- Rassismus ist die Feindschaft gegenüber Ausländer*innen.
- Behinderte Menschen tun mir leid.
- Die Menschen in Deutschland haben alle die gleichen Rechte.
- Bei uns / an unserer Schule gibt es kein Problem mit Mobbing oder Diskriminierung.
- Meine Hautfarbe hat für mich keine Bedeutung.

Hinweise:

- Die TN sollen mit ihren Positionen zu Wort kommen können. D. h. es ist nicht so wichtig, dass etwas ausdiskutiert wird, sondern dass allen der Raum gegeben wird, sich auszudrücken und ihnen zugehört wird. Die Moderation achtet darauf, dass es nicht in einem Schlagabtausch zwischen Einzelnen mündet.
- Die TN werden ermutigt, eventuelle Meinungsunterschiede und kontroverse Positionen stehen zu lassen und nicht bis zum Ende auszudiskutieren zu müssen. Dies kann in anderen Übungen erfolgen.
- Die Moderation achtet darauf, dass Menschen, die persönlich von Diskriminierung betroffen sind oder sein könnten, nicht bloßgestellt werden. Alternativ kann das „lügen“ erlaubt werden.

Ziel

- Einstieg und Sensibilisierung in das Thema Klischees bzw. Stereotypen
- niedrigschwelliger Einstieg in das Thema Vorurteile

Zeit

45 min

Gruppengröße

6 – max. 30 TN

Material

- Kreppband
- runde Metaplinkarten „100 % ja“ und „100 % nein“

8. Wer bin ich? — das Rollenspiel zu Zuschreibungen

Ablauf

Im Rollenspiel erhalten die TN für sie selbst unsichtbar eine Rolle, die ihnen mittels Klebezettel auf die Stirn geklebt werden. Achtung: Und bei der Rollenauswahl ist es wichtig auf die jeweilige Lebensrealität der Schüler*innen zu achten.

Beispielrollen: Pfarrer*in, Obdachlose*r, Direktor*in, Geflüchtete*r, Rentner*in, Popstar, Fußballer*in, Amerikaner*in, Rumän*in, blinde Person, Rollstuhlfahrer*in, Bauer / Bäuerin, Model, Vietnames*in, gehörlose Person, homosexuelle Person, Unternehmer*in, Politiker*in, Arbeitslose*r, sympathische Person, Arrogante Person, Frau mit Kopftuch, jugendlicher Punk, Außenseiter*in, Person of Colour, ...

Im Anschluss sollen die TN im Raum herumlaufen und miteinander – entsprechend der Rollen der Anderen – interagieren. Dabei soll den jeweils Anderen aber nicht direkt gesagt werden, welche Rolle sie haben, sondern sie sollen insgeheim raten.

Das Gespräch kann so ablaufen: gegenseitige Begrüßung, Small Talk, Wie geht es, Fragen zum Tagesablauf, Hobbys, Verabschiedung.

Auswertungs- und Reflexionsphase

Die TN werden gebeten sich zu setzen und gefragt, ob sie ihre Rolle erraten könnten. Erst danach werden sie gebeten, ihre Zettel zu überprüfen, die Rollen abzulegen, die Zettel zu zerknüllen (Rollenausstieg). Im gemeinsamen Gespräch werden folgende Fragen besprochen:

- Wie ging es dir in der Rolle?
- Wie wurdest du in der Rolle behandelt?
- Wie hast du andere behandelt?
- Welche Vermutung hast du, warum Menschen unterschiedlich behandelt werden?
- Welche Vorstellungen hattest du von den jeweiligen Rollen und woher kommen diese Vorstellungen?
- Wie haben diese Vorstellungen dein Verhalten beeinflusst?
- Kennst du solche Situationen auch in deinem Alltag?
- Welche Funktion hatten Vorurteile und Feindbilder in den gespielten Situationen?

Ziel

- Rollen- und Perspektivenwechsel
- Selbsterfahrung zu persönlichen Konsequenzen von Vorurteilen und Diskriminierung

Zeit

30 – 45 min

Gruppengröße

ab 15 TN

Material

- vorbereitete Klebezettel mit Rollen

9. Vier Seiten der Diskriminierung

Ablauf

In der Übung werden die TN sich mit ihren eigenen Diskriminierungserfahrungen auseinandersetzen. Wichtig ist dabei eine sensibilisierte und empathische Moderation. Die Moderation erläutert zunächst die Vier-Felder-Tabelle anhand eines eigenen Beispiels.

Phase Einzelarbeit (15 min)

Dann geht es zunächst in eine Phase der Einzelarbeit. A4 Blatt oder Flipchart werden in vier Felder mit den folgenden Angaben aufgeteilt:

- Eigene Erfahrung, in der man andere diskriminiert hat
- Eigene Erfahrung als von Diskriminierung betroffene Person
- Eigene Erfahrung als Zeug*in von Diskriminierung, in der Sie nicht interveniert haben
- Eigene Erfahrung als Zeug*in von Diskriminierung, in der Sie interveniert haben

Phase Gruppenarbeit: Austausch in 2er bis 3er Gruppe (20 Minuten)

Schritt 3: Diskussion in der Gesamtgruppe

Auswertung (wird dokumentiert, evtl. Flipchart):

- Welche Formen der Diskriminierung wurden sichtbar?
- Was waren Umgangsformen mit Diskriminierung?
- Was sind mögliche Gegenstrategien?
- Was schränkt Handlungsoptionen ein und was stärkt / fördert sie?

Ziel

- Auseinandersetzung mit persönlicher Biografie und Erfahrungen
- Erarbeitung von Handlungsoptionen bei Diskriminierung

Zeit

45 min

Gruppengröße

6 – max. 30 TN

Material

- A4 Blätter
- Flipchart 4 Seiten (ggf. mit Beispielen)

10. Streittheater — Standbilder bauen

Ablauf

In der Übung Streittheater sollen Streitsituationen und Konflikte in Standbildern nachgestellt werden. Es wird zwei Standbilder geben: eins mit einem Streit, eins mit der Lösung des Streits, welche in Gruppenarbeit gemeinsam entwickelt werden sollen. Wichtig ist, dass während des Spiels nicht gesprochen werden darf und alle Handlungen nur angedeutet werden dürfen.

Danach werden die Standbilder den anderen vorgestellt und ausgewertet.

Phase Gruppenarbeit

Teile die Klasse in gleich große Gruppen ein (z. B. mit 3 – 5 Personen). Sie sollen in Gruppenarbeit zwei Aufgaben gemeinsam lösen:

1. Überlegt euch gemeinsam eine Situation, in der ein Konflikt oder ein Streit stattfindet. Stellt diese Szene als Standbilder dar. Jede Person schlüpft dazu in eine Rolle, die gemeinsam abgestimmt wurde. Wenn ihr möchtet, kann davon auch ein Foto gemacht werden.
2. Überlegt gemeinsam, wie diese Situation gelöst werden könnte. Stellt die Lösung in einem zweiten Standbild dar. Wenn ihr möchtet, kann davon auch ein Foto gemacht werden.

Phase Auswertung:

Die Standbilder der einzelnen Gruppen werden vorgestellt. Zuerst wird der Konflikt dargestellt und ausgewertet, dann erst das Lösungsstandbild. Die jeweils andere Gruppe beobachtet, was passiert. Die Moderation kann die Antworten sammeln. Wichtig ist für jede Gruppe der Rollenausstieg, das Ablegen der Rolle, was pantomimisch wie ein Ausstieg aus Kleidern oder Abstreifen dargestellt werden kann.

Das Publikum (Beobachtende) soll diese Fragen beantworten:

- Was ist passiert?
- Wie haben die einzelnen Figuren gehandelt?
- Was war gut, was war nicht gut?
- Wie könnten sich die Figuren jeweils gefühlt haben?
- Hast du diese oder eine ähnliche Situation schon einmal erlebt?

Die Figuren (Darstellende) sollen diese Fragen beantworten:

- Was ist passiert?
- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Konntest du dich in die Situation der anderen Personen hineinversetzen?
- War das Rollenspiel angenehm oder unangenehm?

Ziel

- Rollen- und Perspektivenwechsel
- Sensibilisierung zu Konflikten
- Erarbeitung von Lösungsstrategien für Konflikte
- Stärkung von Empathie
- Förderung von Aushandlungsprozessen in der Gruppe

Zeit

45 min

Gruppengröße

6 – max. 30 TN

Material

- Flipchart Streittheater mit Aufgabenstellung
- (Kamera)
- Tafel
- Kreide

Quellenverzeichnis

1. Methode: Ich / Ich-Nicht — das Standogramm

Quelle: In Anlehnung an: Methodenbox „Demokratie lernen und Anti-Bias-Arbeit“ des Europahauses Aurich und der Anti-Bias-Werkstatt, 2007, zit. nach: Pates, Rebecca / Schmidt, Daniel / Karawanskij, Susanne (Hrsg.) / Liebscher, Doris / Fritzsche, Heike. Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer, 2010. 156.

URL: www.anti-bias-werkstatt.de

2. Methode: Wie im echten Leben... — der Privilegiencheck

Quelle: In Anlehnung an: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V., in Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e. V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Erfurt, S. 61f., Council of Europe und Deutsches Institut für Menschenrechte (2005): Kompass — Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Berlin, S. 132ff..

3. Methode: Ein Eisberg für Vielfalt...

Quelle: In Anlehnung an: Pates, Rebecca / Schmidt, Daniel / Karawanskij, Susanne (Hrsg.) / Liebscher, Doris / Fritzsche, Heike. Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer, 2010. 163.

4. Methode: „Ich denke du bist“ — die Doppelsteckbriefe

Quelle: In Anlehnung an: DGB-Bildungswerk Thüringen e. V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Erfurt, S. 61f., Council of Europe und Deutsches Institut für Menschenrechte (2005): Kompass — Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Berlin, S. 36.

URL: baustein.dgb-bwt.de/PDF/B1-IchDenke.pdf,
zuletzt abgerufen am 02.10.2019.

5. Methode: Mal mir ein Klischee... — die Gemäldegalerie

Quelle: In Anlehnung an: KJP-Fachgruppe: Für gute Arbeit und Bildungsgerechtigkeit. Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben. Gestaltungs(spiel)raum Arbeitswelt. Methoden zur politischen Jugendbildung. Wuppertal 2019. S. 67ff.

URL: www.arbeitundleben.de/images/download/Methodensammlung_komplett.pdf,
zuletzt abgerufen am 02.10.2019.

6. Methode: Alle Äpfel sind so!

Quelle: In Anlehnung an die Methode „Zitrone“: European Peer Training Organisation (EPTO) (2002): Managing Diversity Peer-training. Moderationshandbuch für Peer-Trainer. Berlin. S. 51, f.zit. nach: Anti-Bias-Werkstatt. Methodenbox: Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit.

URL: www.ijab.de/fileadmin/user_upload/documents/PDFs/IKUS-Werkstatt/Gewaltpraevention/GHS3_Zitrone.pdf,
zuletzt abgerufen am 02.10.2019

7. Methode: Meinungsbarometer Diskriminierung

Quelle: In Anlehnung an: Pates, Rebecca / Schmidt, Daniel / Karawanskij, Susanne (Hrsg.) / Liebscher, Doris / Fritzsche, Heike. Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer, 2010. 160ff..

8. Methode: Wer bin ich? — das Rollenspiel zu Zuschreibungen

Quelle: In Anlehnung an (bzw. eigene Darstellung): DGB Bildungswerk Thüringen e. V. (Hrsg.): Baustein zur nicht rassistischen Bildungsarbeit, 2. Auflage 2005, S. 157.zit. nach: Pates, Rebecca / Schmidt, Daniel / Karawanskij, Susanne (Hrsg.) / Liebscher, Doris / Fritzsche, Heike. Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer, 2010. 178ff..

9. Methode: Vier Seiten der Diskriminierung

Quelle: In Anlehnung an: Wenzel, Florian M. / Seberich, Michael (Hrsg.): The Power of Language — An Activity Guide for. Facilitators, Verlag Bertelsmann Stiftung: 2001.zit. nach: Dissens e. V.: Methoden für eine intersektionale Gewaltprävention.

URL: isgp.dissens.de/ressourcen/methoden.html,
zuletzt abgerufen am 02.10.2019.


10. Methode: Streittheater — Standbilder bauen

Quelle: In Anlehnung an (bzw. eigene Darstellung): „Mit anderen Kindern über Freundschaften nachdenken — Standbilder bauen (Teil 19; In: AJC / DeGeDe / LISUM (Hrsg.): Hands for Kids. Ein Grundwerte Curriculum für Demokratie. 3. Auflage 2012. S. 88 ff. und „Streit-Theater“, in: Behnke, Andrea: Die 50 besten Spiele zum Umgang mit Konflikten. Don Bosco Medien GmbH: München, S. 73.

Impressum

Herausgeber:

Jugend für Vielfalt! | AWO SPI GmbH
c/o Mehrgenerationenhaus Merseburg
Roßmarkt 2
06217 Merseburg

 03461 / 289 88 33

 m.me/JufVie

 info@jugend-vielfalt.de

 www.jugend-vielfalt.de

Projektträger:

AWO SPI Soziale Stadt und Land Entwicklungsgesellschaft mbH

 www.spi-ost.de

Geschäftsführer*innen: Michael Scherschel, Jana Paulsen


Handelsregister: HRB 112387, Registergericht: Amtsgericht Stendal,
Steuer-Nr. 102/108/11767

Sitz der Gesellschaft: Magdeburg

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerungen des BMFSFJ, des BAFzA,
des MS Sachsen-Anhalt oder der LpB Sachsen-Anhalt dar.

Für inhaltliche Aussagen tragen der*die Autor*innen die Verantwortung.

Kontakt:

AWO SPI GmbH
c/o Mehrgenerationenhaus Merseburg
Roßmarkt 2
06217 Merseburg
 03461 / 289 88 33

 m.me/JufVie

 info@jugend-vielfalt.de

 www.jugend-vielfalt.de

 [instagram.com/jugend_fuer_vielfalt](https://www.instagram.com/jugend_fuer_vielfalt)

 twitter.com/jufvie

 [@JufVie](https://www.facebook.com/JufVie)

Gestaltung:


Fabian Steidl —  frrrst.com

Foto Cover:

Jan Cigánek from Pixabay



SPI
Soziale Stadt und Land
Entwicklungsgesellschaft

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales und
Integration



#WIRSINDDASLAND
DEMOKRATIE. VIELFALT. WELTOFFENHEIT.
IN SACHSEN-ANHALT



SACHSEN-ANHALT

Landeszentrale
für politische Bildung